

Die Gesellschaft, in der wir leben – Gabe und Aufgabe

Von M. Xaveria Bachmann IBMV, Mainz

Frauen — Ordensfrauen

Während der letzten Jahrzehnte haben sowohl die Gesellschaft als auch die Kirche der Familie eine zentrale Stellung gegeben. Nun hat aber seit Ende des Zweiten Weltkrieges diese menschliche Kerneinheit grundlegende Wandlungen durchgemacht. Diese sind weitgehend auf eine größere Information, auf eine Demokratisierung des Lehrwesens, auf den schnellen Anstieg der Einkommen und auf die Ausweitung des Konsums zurückzuführen; aber auch Faktoren wie die fortschreitende Urbanisierung, das Aufkommen einer der Jugend eigenen Subkultur und vielleicht auch die Veränderung in der Rolle der Frau und ihrem Selbstverständnis haben dazu beigetragen.

In der geschichtlichen wie in der kirchlichen Tradition charakterisiert sich die Frau durch ihre ursprünglich-mütterliche, zärtlich-bergende, ganzheitlich gesteuerte Tatkraft. Das Mütterliche, die „Mutter Erde“ als Symbol einer einheitlichen Menschheit ist Ausgangs- und Endpunkt jeder physischen Existenz, zugleich auch Anfangs- und End-Einheit jeder geistigen Strebung.

Im Mütterlichen summiert sich nicht nur prä- und postexistentes Leben, sondern es wird aktuell gefordert von jedem vielfältig motivierten Aufschrei.

Jeder lautstarke oder lautlose Aufschrei eines Menschen ist für uns als Frauen und als Ordensfrauen das Signal zur Aktion.

Wir sind berufen zur Aktivität, die fundiert ist in der umfassenden Kenntnis der aktuellen Fakten, Fragen, Entwicklungen, in deren Ursachen und in einer praxisbezogenen Liebe zu den Menschen.

Wir müssen uns gewissenhaft fragen, ob wir in der Aus- und Weiterbildung der Mitglieder unserer Gemeinschaften die Zeitgeschichte, die natur- und humanwissenschaftlichen Erkenntnisse, die geistesgeschichtlichen Fortschritte kritisch befragt haben, ob die jeweilige Zeit in unserem Denken und Handeln Spuren hinterlassen hat, ob wir noch „in dieser Welt“ (Paulus) leben und dienen?

Aktueller Dienst ist missionarischer Dienst am zeitlich determinierten Menschen — ist unsere Pflicht und Verpflichtung als Ordensfrauen, die wir leben aus der Fülle der Ewigkeit.

Im folgenden soll der Versuch unternommen werden, Impulse zu geben für unsere Arbeit anhand eines, so meine ich, unreflektiert gewachsenen, unkritisch übernommenen, ideologisch konzipierten Menschenbildes. Es

hat, von der Mehrheit unkontrolliert, zunächst in die politischen Schau-
bühnen Eingang gefunden und ist damit Schritt für Schritt in den Alltag
des Bürgers hineingewachsen.

Gemeint ist zum einen das Erscheinungsbild des „homo consumens“, zum
andern das von der „Kritischen Theorie“ fixierte Bild des „homo commu-
nicativus“.

I. DER „HOMO CONSUMENS“

Eine Bildungs-Aufgabe

Wenn auch bei den privaten und halböffentlichen Kommunikationsmit-
teln ein inhaltlicher Kurswechsel erfolgt, so legten und legen sich, was
wesentlich gefährlicher ist, die ehemals brisanten Fragen nach dem Le-
bensstandard, nach notwendigem, bedarfsorientiertem und „wohlständi-
schem“ Konsum nicht nur auf den Geldbeutel, sondern in fast menschen-
unwürdiger Weise auf die Zeitreserven, auf unsere Zukunft.

Der moderne Mensch ist in Gefahr, nicht zu leben, sondern gelebt und
gemanagt zu werden, er ist in Gefahr, durch die konventionellen Vor-
zimmer gut bürgerlicher Menschenzucht geschleust und unaufhörlich ge-
füttert zu werden mit Wohlstand, Wissenschaft und know-how.

1. Zum Begriff Bildung

Schulen, Krankenhäuser, Kindergärten, Altenheime, Tagesstätten, Jugend-
heime, Asyle, Gefängnisse, kurz, alle Einrichtungen, für die wir durch
Trägerschaft oder durch Anstellung Verantwortung tragen, bedürfen
einer gründlichen Überprüfung ihres bildenden Charakters.

Bildung als solche beschränkt sich nicht auf perfekte Konditionierung und
Ausbildung, sondern beabsichtigt in erster Linie, den Menschen als Leib-
Seele-Integration zu „pflegen“.

Die altbewährten Römer, Meister der Übertragungskunst, wandten die
Vokabel für Landbau, „cultura“, im übertragenen Sinn an für Mensch-
werdung, Kultur.

Daß Bildung und Kultur in einem sehr engen Kausalzusammenhang
stehen, liegt auf der Hand.

Menschwerdung, Paul Celan spricht von „ichten“, d.h. leben, in der
Dynamik der ständigen, nie endenden Entwicklung stehen, ist die allen
Menschen gemeinsame Aufgabe und wohl auch das Grundproblem jeder
menschlichen Existenz.

2. Der religiöse Aspekt der Bildung

Wird ein Mensch in unsere allseitig hypertrophische Gesellschaft hinein-
geboren, gerät er unwillkürlich in die Mühlen bürokratischen Konsums.
Die Bürokratie konsumiert Daten. Abrufbare Daten, Computerwissen,

reine Faktizität sind in strenger und streng sezierter Auswahl höchstens Voraussetzung, niemals Ziel der Bildung, geschweige denn Bildung selbst.

Bildung hat eine metaphysische Wurzel — „Unendlich“ sagt Paul Celan; ein Konstitutivum echter Bildung ist demnach Religiosität im weitesten, ursprünglichen Sinn des Wortes; das lateinische „religere“ meint Rückbindung, Verankerung, organische Verwurzelung im Urgrund allen Seins.

Eine unserer wichtigsten Aufgaben ist es, „im Bewußtsein der eigenen Identität und der eigenen Originalität“ (Johannes Paul II.) der einzelnen Gemeinschaften, dem anvertrauten Menschen religiös zu begegnen, ihm Bindung vorzuleben und ihm eine ihm adäquate Religiosität anzubieten. Als selbst Gehaltene, also als durch und durch religiöse Menschen und nur als solche sind wir imstande, für den anderen präsent und verfügbar zu sein und immer mehr zu werden, d. h. außerhalb des gewohnten Zeitkalküls sich dem anderen zu gewähren und ihm damit die Angst des Konsumenten zu nehmen, ein Übervorteilter und Betrogener zu sein.

So entsteht Bindung, Vertrauen, Religiosität, Bildung. Wenn auch von seiten des Staates verbindliche Curricula dem rein wissenschaftsorientierten Unterricht in den Schulen den ersten Platz einräumen, wenn auch die Arbeitsanforderungen innerhalb unserer Häuser und in den ausgeübten Berufen den Personalmangel noch unterstreichen, dann ist es erst recht eine Forderung der Zeit, gemäß unserem Bildungscharisma den Menschen jedes Alters und jeder Prägung ganzheitlich zu fördern, ihn aus seiner Konsumentensituation als Konsument von Wissenschaft, Technik, Pflege, Zeit zu geleiten zu ursprünglicher Kreativität.

3. Der ästhetische Aspekt der Bildung

Damit wäre die zweite Bildungskomponente genannt, die Ästhetik (ursprünglich Anschauung).

Im Bewußtsein, in der ständigen Anschauung Gottes zu stehen, können und dürfen wir es wagen, gemeinsam mit den Menschen Wirklichkeiten zu befragen und zu betrachten, und als Mitbetroffene versuchen, den einzelnen in den schöpferischen Akt der Fortsetzung der Schöpfung zu begleiten.

Damit werden emotionale und seelische Kräfte freigesetzt, der Mensch befreit zu sich selbst, indem er sich außerhalb seiner selbst hineinlegt in das von ihm künstlerisch und spielerisch Gestaltete.

Wir sind als unfertige Menschen geboren, um uns schrittweise der kommenden Erfüllung entgegen in unsere Welt nach unseren Möglichkeiten zu verfertigen.

Auch die moderne Psychotherapie bejaht aktive Therapie, praktiziert eigentlich Selbst-Therapie, Selbst-Erkenntnis, Selbst-Erziehung mit personaler, fachmännischer Hilfeleistung und mit schöpferischen Mitteln.

Das griechische „therapeuein“ führt uns wieder zurück zum ursprünglichen Begriff von Bildung: Sorge um den Menschen. Jede auf den Menschen gerichtete Aufgabe bedingt einen sowohl verankerten und definierten, als auch flexiblen Verhaltens-, Reaktions- und Moralkodex.

4. Der ethische Aspekt der Bildung

Ethik ist das dritte konstruktive Element von Bildung. Ein gebildeter Mensch handelt ethisch verantwortungsvoll. Er ist in der Bindung geboren und verbraucht nicht wahllos Menschen, Zeit und Güte.

Er steht als Ganzer und Einer im Regelkreis von Erkenntnis und kreativer Ausübung der „artes liberales“.

Er ist also nicht gefangen und im funktionalistischen Gefüge von Leistung und Gegenleistung, von Produktivität und Prestige; der Mensch ist „befreit zur Freiheit“, nicht „verdammt“ zur Freiheit, wie Sartre meint.

Freiheit geschieht da, wo freiwillig das Bedürfnis, der Trieb nach Konsum jeder Art gestaltet wird.

Im besonderen sind wir beauftragt, den Menschen in Freiheit und Verantwortung Schritt für Schritt auf sein Eigenes, auf seinen Ursprung hin, auf Gott hin zu entwickeln — „... und die Erde wird neu“.

Als Werkzeuge Gottes und als Diener der Menschen dürfen wir mithelfen, uns selbst und (damit) die Menschen zu verwandeln, indem wir eine dem Menschen gerecht werdende Streuung schaffen von Konsum und Kreativität, von Impuls und Schöpfung.

II. DER „HOMO COMMUNICATIVUS“

Eine Aufklärungs-Aufgabe

Die von Horkheimer, Marcuse, Adorno geprägte „Kritische Theorie“ ist der „spezifisch deutsche, unserer Theorietradition verpflichtete revisionistische Marxismus“.

Die landläufige Ignoranz gegenüber dieser Theorie, die, wie man meint, lediglich von einigen Utopisten gedacht und gewußt wird, erleichtert und förderte ihren Zugang in die Öffentlichkeit.

Diese „Kritische Theorie“ schuf nun einen „neuen Menschen“, der Träger des neuen kritischen Verhaltens ist.

Die Kritik des „homo communicativus“ legitimiert sich und stellt sich zweischichtig dar als getrennt und kombiniert verbale und aktionale Kritik, d. h. bezüglich der „Kritischen Theorie“ als „Denunziation der Wirklichkeit“ und als revolutionäre Gewaltanwendung bis zu Terror und Anarchismus.

Die Bezeichnung des „homo communicativus“ definiert durch die Wortkonstellation schon dessen Spezifisches: Zum einen ist dieser Mensch nur mit und in der „communio“ lebensfähig, d. h. nur mit ihr und in ihr kann er gegen das Bestehende agieren und revolutionieren, zum andern ist er auf das gesellschaftskritische Geplänkel angewiesen: der „homo communicativus“ ist ein Mensch, der Revolution mitteilt.

Die Vokabel „Geplänkel“ wurde absichtlich, nicht nur in polemischer Absicht angewandt, denn ein sachliches Manko, geradezu ein Paradoxon der „Kritischen Theorie“ ist es, daß sie eine unbefragte Voraussetzung hat: das Evangelium von Marx.

Im gleichen Maße wie der „homo communicativus“ in erster Linie ein extravertierter Rebell ist, genauso bedürftigen die „Kritische Theorie“ und ihre modernen Nachkömmlinge einer Wendung nach innen zur kritischen Überprüfung ihres Selbstverständnisses und ihrer Voraussetzungen.

1. Zum Begriff der Aufklärung

Was tun wir? Wie verhalten wir uns?

Der hl. Paulus würde uns wohl wie bei Timotheus (2 Tim 4,1—5) zusprechen:

„Ich beschwöre dich vor Gott und Christus Jesus, der richten wird Lebende und Tote, bei seinem Erscheinen und bei seinem Königtum: Verkünde das Wort, sei zur Stelle, ob gelegen oder ungelegen, widerlege, tadle, mahne in aller Langmut und Belehrung!

Denn es wird eine Zeit kommen, da wird man die gesunde Lehre nicht ertragen, sondern nach eigenem Gutdünken sich Lehrer zusammensuchen, um die Ohren zu reizen. Von der Wahrheit werden sie das Ohr abwenden und den Fabeln sich zuwenden. Du aber sei nüchtern in allem, ertrage Ungemach, tu das Werk eines Boten der Frohbotschaft, erfülle deinen Dienst ganz . . .“

Seneca schreibt in seiner Zeit folgendes: „. . . bleibe auf deinem Posten und hilf durch deinen Zuruf; und wenn man dir die Kehle zudrückt, bleibe auf deinem Posten und hilf durch dein Schweigen.“

Es bereitet Schwierigkeiten, in einer Zeit des propagierten und sinnvollen Pluralismus auf Dauer schädliche, vom humanistischen wie vom christlichen Standpunkt destruktive Strömungen aufzudecken. Ich meine, die Ordensfrau hat daher einer zweifachen Anforderung zu genügen, nämlich als gebildete, d. h. als religiös, ästhetisch und ethisch ansprechbare Frau erstens die Zeit liebevoll und bekenntnishaft aus eschatologischer Perspektive zu betrachten, sich wohl aber von der Zeit informieren lassen und aus der Betroffenheit heraus Zusammenhänge verstehen lernen.

Zweitens sollte unser Wort der Klärung der „Aufklärung“ dienen: das Gesprochene, gehörte und verstandene Wort muß im eigenen Herzen in Stille wachsen, in einer Art „inneren Leidenschaft“ neu gefüllt und glaubhaft gefüllt werden! Diese Art der Aufklärung ist gerade Aufgabe der Ordensfrau, weil sie weniger in dogmatischen, „politischen“ Kategorien dem weltanschaulichen Gegner begegnen muß und darf, weil sie diesem Gegner, der der Wirklichkeit Veränderung aufoktroieren will, voraus ist, durch ihr von der Wirklichkeit gestelltes Engagement: Zufriedenheit, glückliches Mensch-sein ohne inhumane Praktiken zu schaffen, ohne Überschreitung der menschlichen Kompetenzen wie Indoktrination, willkürliche Tötung, Terrorisierung.

2. Unmittelbare Aufklärung

Mit Seneca dürfen wir den ersten Teil unserer Aufklärungsaufgabe angehen: „... hilf durch deinen Zuruf ...“ d. h. auch, es bleibt unsere Aufgabe, dem letztlich von der „Kritischen Theorie“ Verführten in Gestalt unserer Schüler, unserer Patienten, ratloser, gescheiterter Menschen, dem Gemeinschaft und Gemeinsamkeit Suchenden im Sinne von Seneca zuzurufen und sie auf die Gefahr einer ideologisch gesteuerten Erlösungspraxis aufmerksam zu machen, damit sie sich dem Lernprozeß Geschichte stellen können.

Jeder Mensch reagiert auf Gewaltanwendung in seinem Leben, in seiner Erziehung abwehrend, d. h. mit Gegengewalt oder Verdrängung. Gewaltanwendung ist in keinem Fall identisch mit dem Aufbau einer Autorität, die, wenn sie sich recht versteht, affirmativ erzieht. Die „Kritische Theorie“ ist in nicht geringem Maße daran beteiligt, daß unsere Gesellschaft zunehmend neurotisch wird.

Es ist wichtig zu wissen, daß die „Kritische Theorie“ eine prominente Rolle in der Konzeption der studentischen Revolte von 1968 spielte, die aus ihren Reihen die Neue Linke formierte. Ideenpolitisch und pragmatisch beeinflußt die Linke Szene die „geschichtsmächtigen Tendenzen“.

Indem die Jugendorganisation der SPD und FDP, z. T. unabhängig von der Studentenrevolte, ihrerseits Ergebnisse der gesellschaftskritischen Untersuchungen der „Kritischen Theorie“ ihren Programmen assimilierten, wurde die „Kritische Theorie“ legitim in den politischen Alltag eingebracht.

Greifbare Auswirkungen — und hier setzt der Anspruch an uns zur unmittelbaren Aktion ein: als Regulatoren hin zur Objektivität und als mutige Reflektoren der verfälschten und damit neurotisierenden Wirklichkeit — greifbare Auswirkungen also haben die Einflüsse der späteren Kinder der Studentenrevolte auf den Willensbildungsprozeß der Bundesrepublik Deutschland.

Das geistige Klima, die Thematik, der Grundaffekt gegen die bestehende Rechtsordnung und die scheinbar rigide Sexualmoral, inhaltliche Grundzüge der Programme von Judos und Jusos, entspringen allesamt dem Fragenhorizont der „Kritischen Theorie“. Sogenannte „alternative Lebensformen“ fassen Fuß; die „Alternativszene“ in West-Berlin z. B. fängt u. a. die ehemaligen studentischen Revolutionäre auf, die sich dort, nach Schätzung des „Spiegel“, zu 100.000 versammelt haben.

Eine Subkultur hat sich gebildet, deren neurotisches Widerstandsverhalten sich nicht lebensfähig und in die bestehende Gesellschaft integrieren läßt.

Hier wird eine andere Art von Gewalt angewandt, die schleichend Persönlichkeit zersetzt: kollektive Isolation, die jedes andersdenkende vis-à-vis scheut. In dieser Weise stellt sich eine aktuelle Erscheinungsform des „homo communicativus“ dar.

Der „homo communicativus“ sollte an sich, ohne seine ideologische Tradition und Färbung, ein kommunikativer Mensch sein, der sich in der grundlegenden Bejahung eines geschichtlichen Lebens einübt, denn Gewalt jeder Art und Zerstörung sind als Grundhaltung des Lebens und der Kritik nicht tragfähig.

In Schulbüchern, literarischen Publikationen, Schallplattenproduktionen, sogenannten kulturellen Veranstaltungen (man denke an das Berliner Kinder-Theater „Rote Grütze“), wird für eine Anti-Gesellschaft geworben, wird schon Kindern ein revolutionärer Auftrag vermittelt, der sich in ein allgemeines Protestverhalten einübt, ohne daß ihre intellektuelle und emotionale Reifung sie befähigt, den Hintergrund, die Absicht dieser Propaganda, aber auch die Gesellschaft, in der sie leben und leben dürfen, reflektieren zu können.

Der Begriff und das Faktum der Evolution wird sowohl im gesellschaftlichen als auch im humanen Bereich völlig übergangen, ja, negiert, wird sogar ersetzt durch die Praxis unorganischer Infiltration.

Ich meine als Ordensfrau dürfen wir uns nicht verleiten lassen, christliche Religion zu ideologisieren; vielmehr sollten wir uns bemühen, durch intellektuelle und praktische Arbeit, durch gelebtes Evangelium, durch bejahendes und bejahtes Leben zunächst Bejahung, dann konstruktive Kritikfähigkeit zu vermitteln.

Die uns anvertrauten Menschen sollen lebensfähig, kommunikationsfähig werden in dieser realen Gesellschaft. Der „neue Mensch“ der „Kritischen Theorie“ kann nur mit seinesgleichen kommunizieren, denn jedem sachlichen, realitätsbezogenen Widerspruch kann er nicht standhalten.

Kommunikation setzt Dialogsfähigkeit und Eigenständigkeit im Denken und Handeln voraus: werden Menschen von Kindesbeinen an mit Negationen infiltriert bezüglich der Familie, dem Eigentum, dem Berufs- und

Arbeitsleben, können sie sich als Erwachsene nie in Freiheit und Verantwortung entfalten: sie sind „gemachte“ Menschen.

„Zurufen“ aus dem erfahrenen Leben — „zurufen“ sollen wir in und außerhalb unserer Arbeitsbereiche, daß Identitätsfindung die „Erfahrung des Bewußtseins der Person, ihres Gewissens und ihrer Verantwortung zur Voraussetzung hat“ (März), nicht aber die verfrühte Konfrontation und Infiltration mit inhumanen, subversiven, welt-fernen Ideologien.

3. Mittelbare Aufklärung

„. . . hilf durch dein Schweigen.“

Welt-ferne sind wir, wenn sich unsere Wirklichkeit mehr und mehr dem rastlosen Aktivismus verschreibt. Um die volle Wahrheit der Welt, d. h. der Schöpfung, kennenzulernen, müssen wir einander, die Mitschwester untereinander, neu zum Schweigen verhelfen, müssen wir mit-schweigen für die Mitschwester. Nur im Schweigen sind wir dem nahe, der uns anstößt in die Sorge um die Menschen und mit den Menschen. Unser religiöses Kräftepotential, unsere menschliche Indifferenz, unser Mitleiden, unsere Trösterkraft kann nur aus dem Schweigen erwachsen:

Das Wort wird zurückgeholt aus seiner ständigen Rotation und in „innere Gestikulation“ vor Gott verwandelt.

Die „Contemplatio in actione“ ist unerlässlich für die Ordensfrau im missionarischen Dienst: alle Lebensäußerungen sollten mit dem Siegel des Heiligen Geistes versehen sein, also jede „actio“ in der Gegenwart Gottes geschehen.

Aber erst die Übung regelmäßiger und reiner „contemplatio“ ermöglicht die „actio“ in „contemplatione“.

Das Schweigen des Mundes vor Gott — Gott sieht hinein in die beanspruchte und lebensvolle Seele — hat zwei Dimensionen, eine private und eine persönliche.

„. . . hilf durch dein Schweigen“ meint im privaten Aspekt, Selbsthilfe durch Schweigen, meint im persönlichen Aspekt Schweigen als Medium der Kommunikation, der klärenden Kommunikation, aufklärend, daß das Wort nicht das letzte Wort hat. Gerade der Ideologe, der als „homo communicativus“ Zukunft antizipiert, und damit die Anarchie des Wortes durch dessen Verselbständigung heraufbeschwört, muß mit dem Schweigen seines weltanschaulichen Gegners rechnen. Schweigen dient dem Wort, indem es abwägt, wartet, wartet, indem es die Wahrheit des Wortes reflektiert. Worte werden oft mißbraucht, liefern statt Klarheit Desorientierung, statt Sachlichkeit Subjektivität.

Im Schweigen das Wort eintauchen heißt auch, das Wort wort-wörtlich nehmen, es von seinem Ursprung her bewahrheiten, also die Tradition

zurückverfolgen zu den Quellen. Der Ideologe wird das Schweigen verdämmen, denn Rückkehr, Erfahrungstradition, damit Objektivierung der Wirklichkeit gibt es für ihn nicht.

Die Kraft des Schweigens übersteigt die Kraft des Wortes. „... hilf durch dein Schweigen“ dann, wenn das Wort die letzte Seligkeit verspricht, und vielleicht auch dann, wenn es zum Götzen und Teufel zugleich wird.

III. WERDEN UND GEBEN

Wichtig für uns heute ist, daß wir im Wort und im Schweigen kommunikative Menschen werden, die von Gott empfangenen Gaben geben an unsere heutige Gesellschaft, die durch ihren Konsumzwang und ihre weltanschauliche Verblendung gefährdet ist.

Die Ordensfrau muß werden und geben, damit die Menschen, die mit ihr in Berührung kommen, (wieder) verantwortlich werden und Antwort geben lernen.

Werden wir fähig sein, zu antworten auf das Unbefragte, die Allgemeine Meinung?

Können wir uns der Fraglosigkeit öffnen?

Können wir die Irrtümer und Gleichgültigkeiten klären helfen? Werden wir durch unser Zeugnis dem Aufruf unseres Hl. Vaters gerecht: Der Mensch helfe dem Menschen zur echten Menschwerdung?

Sind wir fähig, uns selbst einzubringen in die weiträumigen Aufgabefelder der Bildung und Aufklärung, der Ermöglichung von mystischer und politischer Kommunikation?